

Pfr. Alexander Liermann, Pastoralreferentin Juliane Schaad

**Dialogpredigt zum Ökum. Gemeindefestgottesdienst
in Klarenthal am 24. August 2025**

Evangelium, zgl. Predigwort

Drei Personen lesen das Evangelium: Erzählerin, Schriftgelehrte und Jesus:

Markus 12, 28-34

Ein Schriftgelehrter hatte ihrem Streit zugehört; und da er bemerkt hatte, wie treffend Jesus ihnen antwortete, ging er zu ihm hin und fragte ihn:

Welches Gebot ist das erste von allen?

Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. 30 Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft. 31 Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.

Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm:

Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr und es gibt keinen anderen außer ihm 33 und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer.

Jesus sah, dass er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm:

Du bist nicht fern vom Reich Gottes.

Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen.

Ansprache

AL: Ich bin enttäuscht von dem Gespräch, Jesus ist überheblich!

JS: Enttäuscht? Es ist doch ein prima Gespräch. Am Ende sind sich mal alle einig: Jesus und der jüdische Theologe gehen nicht im Streit auseinander.

AL: Aber ist das nicht herablassend zu sagen: „Du bist nicht fern vom Reich Gottes“.

JS: Herablassend wieso das? Er beantwortet einfach nur eine Frage. Jesus ist eben Jesus! Was verlangst Du? Er ist eben auch der Sohn Gottes, der wusste, dass er Bescheid wusste, worauf es ankommt. Sonst hätte ihm dieser Schriftgelehrte auch nicht eine so wichtige Frage gestellt...

AL: ...die er ein bisschen schräg beantwortet. Es gibt gar kein „erstes“ Gebot. Das wichtigste Gebot gibt es nur in der Kombi: Gott lieben und die anderen lieben.

JS: *Und sich selbst lieben.*

AL: Na, das ist wohl eine Selbstverständlichkeit!

JS: *Na, ja, für dich vielleicht: Den Herrn Pfarrer, der gewohnt ist, dass er alles am besten weiß! Ich kenne einige Menschen, die sich dadurch, dass sie die anderen lieben definieren. Und dann kann es schnell passieren, dass sie sich selbst vergessen und es als Schwäche empfinden den eigenen Bedürfnissen Raum zu geben. In Wirklichkeit ist das Selbstlieben die Grundlage von allem: Dass man mit sich selbst im Reinen ist. Dass man mit sich selbst klarkommt.*

AL: Was Du da sagst, erinnert mich an ein Kalenderblatt: „Vielleicht finden wir das wahre Glück erst dann, wenn wir glücklich mit uns selbst sind.“ Das gilt auch für die Liebe: Lieben kann nur, wer sich selbst lieben – also mindestens akzeptieren – kann!

JS: *Das Akzeptieren würde mir gerade im Hinblick auf die Menschen, die sich für andere leicht aufgeben nicht reichen. Ich möchte eine Lanze dafür brechen, dass es Gott gewollt ist und dem Guten dient, wenn wir lernen unsere eigenen Gefühle und Bedürfnisse ernst und wichtig zu nehmen.*

AL: Da ist noch etwas, was mich an Jesus stört.

JS: So?

AL: „Du *sollst* Gott lieben von ganzem Herzen... und Du *sollst* deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Ich kann niemanden auf Kommando „lieben“, obwohl ich weiß, dass die Bibel Liebe weniger für eine Gefühlssache als für eine Willenssache hält.

JS: *Da fällt mir eines meiner Lieblingszitate ein. Und zwar: „Ehrfurcht gebührt allem Lebendigen und seinem Wachstum“ von Ruth C. Cohn. Dass ich die oder den anderen sein lasse wie er oder sie ist und anerkenne, dass die Person mir gegenüber wachsen kann und gut so ist wie sie ist.*

AL: Könnte das auch so etwas sein wie: „Dem anderen eine Chance geben mit seinem Anderssein“?

JS: Mmm. „Dem anderen eine Chance geben“, das ist eher eine Willensentscheidung...

Aber ist das Gott gegenüber nicht ungezogen? Wer bin ich denn, „Gott eine Chance zu geben“?

AL: Also ich habe Verständnis dafür, wenn Leute heutzutage daran Zweifel haben, ob Gott heute in der Welt wirklich im Spiel ist. Ganz anders als in dem Gespräch, das Jesu hier führt, spielt Liebe, und wenn es nur darum geht, dem anderen eine Chance zu geben, fast überhaupt keine Rolle mehr. Diejenigen, die Gott lieben, d.h. ihm eine Chance geben, die müssen gute Nerven oder einen blinden Glauben haben!

JS: Aber, ich denke, das war zu Jesu Zeiten nicht viel besser. Die Römer haben schließlich den Tempel völlig abgeräumt und plattgemacht, die geschockte und gedemütigte jüdische Bevölkerung ist sonst wohin gewandert...

AL: Ja, aber spricht das nicht gegen Gott?

JS: Dass die jüdischen Menschen trotzdem Gott treu geblieben sind, das spricht dafür, dass Sie etwas mit ihm erlebt haben – trotz all der Niederlagen! Es muss ihn anderes real gemacht haben, obwohl er deren Wünsche nicht erfüllte. Israel ist Gott treu geblieben.

AL: Bis heute und ich wünsche die israelische Regierung würde sich ebenfalls daranhalten, dem Nächsten eine Chance zu geben und alles Leben zu respektieren. Auch das der Palästinenserinnen und Palästinensern.

JS: Ich wünsche mir vor allem und zu allererst immer Frieden und das betrifft alle Seiten.

(Minipause)

Die allermeisten Jüdinnen und Juden sind Gott treu geblieben, weil es da auch die Trostseite Gottes gibt.

*AL: Und die Hoffnungsseite Gottes.
Und die Gebote-Seite Gottes.*

JS: Die Gebote-Seite?

AL: Die Gebote-Seite, ja! Diese 10 Gebote, die sind wirklich hilfreich zum Leben. Zum „nicht durcheinanderkommen“, zum nicht zum „Opfer seiner Gier“ werden. Einer Gier, die unglücklich macht und unerfüllbar ist. Dazu kenne ich übrigens eine gute Übertragung: Gebote in Erlaubnisse!

JS: Zum Beispiel?

AL: Zum Beispiel:

Zum Feiertagsgebot dieses: „Niemand verbietet dir, den Sonntag zu achten. Halte ihn von Arbeit frei und fülle ihn mit Entspannung und Besinnung. Nimm dir Zeit für Gott und diejenigen, die du gern hast.“

JS: Irgendwie merke ich gerade, dass ich mir damit schwer tue. Hast Du noch ein Beispiel. Vielleicht überzeugt mich das.

AL: „Du sollst nicht stehlen“ übersetzt in: „Wer sagt, dass Stehlen ein Kavaliersdelikt oder Volkssport ist? Du darfst beruhigt sein, wenn du dich nicht an fremden Eigentum vergreifst. Schließlich willst du auch nicht, dass andere das entwenden, was dir wichtig ist.“ Den Rest findest Du im Internet auf der Seite eines gewissen Pater Aloys Hülskamp – katholisch natürlich!

Ich fasse mal zusammen, weil ich ja ein Pfarrer bin, der alles besser weiß:

- Der Schriftgelehrte hat gewusst, worauf es ankommt. Glauben und lieben.
- Lieben zumindest in dem Sinn, Gott für wirklich zu halten – ihm eine Chance zu geben – und den Mitmenschen auch.
- Und sich selbst sowieso.

*JS: Okay. Da kann ich erstmal mitgehen. Aber nicht „...sich selbst **sowieso**“.*
Sich selbst eine neue Chance zu geben ist oft das Schwerste! Das habe ich dir doch gerade zu erklären versucht!

(Minipause)

Manchmal muss man dann Gott die Chance geben, aus einem selbst wieder etwas Gutes zu machen.

AL: Ok, das genügt mir heute Morgen!

JS: Halleluja!

AL+JS: Amen!